

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, OHL, Rupperberg, Radewormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 297

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —
Bezugspreis: monatlich 250. — M.

Freitag, den 29. Dezember 1922.

Anzeigenpreis: f.
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 10. — M., im
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 30. — M.,
Offerten-Verlegung 20. — M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Beratungen der Regierung über die deutschen Vorschläge in der Reparationsfrage stehen kurz vor dem Abschluß und werden zur Abfertigung einer neuen Note führen.

* Die Reparationskommission stellte gegen die Stimme Bradburys eine „Verfehlung“ Deutschlands in der Frage der Holzlieferungen fest.

* In der Offise ist ein deutsches Marineschiff mit zwölf Mann Besatzung untergegangen.

* Der Papst erließ eine Enzyklika, in der er die Völker und Regierungen ermahnte, dem wahren Frieden zuzustreben.

* Auf der Konferenz von Lausanne forderten die Türken die Rückgabe der Petroleumfelder von Mossul.

Der gefälschte Frieden.

Langsam kehrt auch der päpstliche Stuhl zu früheren Friedensgewohnheiten zurück, die durch den Krieg und seine unmittelbaren Nachwirkungen eine Unterbrechung erfahren hatten. In dem Konsistorium, das kurz vor den Feiertagen vom Papst abgehalten wurde, wurde eine Weihnachtsenzyklika angekündigt, deren Wortlaut jetzt von Rom aus veröffentlicht wird. Sie gibt sich als die übliche Friedensbotschaft des Oberhauptes der katholischen Kirche — nur mit dem Unterschied von ihren zahlreichen Vorläuferinnen, daß ihr Inhalt notgedrungen nicht von einem herrschenden Frieden sprechen kann.

Schmerzbezeugt zeigt sich der Papst von den gegenwärtigen Zuständen: noch immer herrscht offener Krieg unter den Völkern, die in dicke Nebel des Hasses eingehüllt und voll gegenseitigen Mißtrauens seien. Am schwersten litt die Besiegten, doch auch die Sieger und selbst die Neutralen blieben nicht verschont. Versuche zu helfen hätten das Übel nur noch verschlimmert, und die Angst der Völker nehme zu, angesichts immer stärkerer Drohungen mit neuen Kriegen, die noch schrecklicher und verheerender werden müßten als die vergangenen. Man lebe in ständiger Angst und in Befürchtung des Andauerns der trostlosen Lage dieses bewaffneten Friedens, der fast den Krieg ohne Unterlaß bedeuere, der die Finanzen der Völker ruiniere, die Blüte ihrer Jugend verderbe und die reinen Quellen des physischen, des intellektuellen, des religiösen und des moralischen Lebens vergifte. Auch auf die inneren Kämpfe im Schoße der Nationen kommt der Papst zu sprechen. Der Massenkampf sei die tödlichste Krankheit der Gesellschaft, gleichsam der Bohrmurm, der ihren Lebensnerv zernagt. Er verurteile Revolution und Aufruhr auf der einen und Reaktion und Unterdrückung auf der anderen Seite. Der Parteihader sei um so schädlicher, je mehr das Volk am öffentlichen Leben teilnehme, wie es im modernen Verfassungsstaat der Fall sei. Dieser liege an sich nicht im Widerspruch mit der katholischen Lehre, die sich vielmehr mit jeder vernünftigen und gerechten Regierungsform leicht vereinigen lasse. Bei der heutigen Umkehrung der Ideen könne aber dieses System zu den schwersten Mißständen führen. Die Ursachen dieser Übel seien in den Menschen selbst zu suchen. Formell sei der Friede geschlossen, aber die Herzen nährten noch Kampfsgeist. Man habe nur einen verfaßten Frieden geschaffen, und durch ihn die Nachgeister eher noch verschärft, die Gier nach materiellen Gütern geradezu legitimiert, indem man sie in den Stand setzte, sich mit Staatsraison und Vaterlandsliebe zu bemänteln. So werde an sich gerechte Vaterlandsliebe zum Antrieb für schwere Ungerechtigkeiten, arte in maßlosem Materialismus aus und jage Gütern nach, die zerbrechlich seien. Die Furcht vor plötzlichem Ruin werde zur Hauptursache des Übels der Abkehr des Menschen von Gott, die heute sogar schon in der Schule gelehrt werde. Der Papst kann dem gegenüber nichts anderes tun, als ein Wort für den wahren Frieden zu reden, der zu den Herzen bringt und sie einander näher bringt für den Frieden Christi. Er werde die Achtung vor Ordnung und vor Autorität wiederbringen. Der wahre Völkerverbund, der die Menschheit von den Leiden der Gegenwart zu heilen vermag, ist dem Papst das Christentum. So fordert er den Aleris und die Laien zu enger Zusammenarbeit mit dem Episkopat auf und findet zum Schluß einigen Trost nur in der Wieder- und Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen fast sämtlicher Staaten zum apostolischen Stuhl, wobei er es bedauerlich findet, daß Italien, sein Vaterland, dabei fehle. Das gibt ihm Anlaß, den traditionellen Protest des Vatikans gegen die Aufhebung der Souveränität des Heiligen Stuhls zu erneuern und auf die letzten Ereignisse in Italien anzuspielen, durch die er die Interessen der Kirche besonders bedroht sieht.

Das deutsche Volk kann, auch in seinen nicht-katholischen Teilen, dieser vernichtenden Kritik des sogenannten Friedens, der uns in Versailles auferlegt wurde, nur vom ersten bis zum letzten Wort zustimmen. Sie ist eine nachträgliche Unterfütterung aller Einwendungen, die die besiegten Länder von jeher gegen dieses Teufelswerk der Entente zu erheben hatten, und sie wird infolgedessen namentlich in Paris als ein schwerer Schlag gegen die eigenartige Friedenspolitik der Herren Poincaré und Genossen empfunden. Aber so viel die Franzosen auch gegen sie einzuwenden haben mögen, so läßt sie sich doch nicht mehr rückgängig machen, und sie wird ihre Wirkung auf die Katholik der ganzen Welt nicht verfehlen. Wir Deutschen müßten nur bedauern, daß dieses Dokument nicht schon ein Jahr früher das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat, das Jahr 1922 hätte sonst vielleicht bei seinem Ablauf weniger verzweifelte Ausdrücke in die nächste Zukunft geboten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsch-spanisches Handelsabkommen.

Im spanischen Ministerrat gab der Minister des Äußern bekannt, daß er mit der deutschen Regierung ein Handelsabkommen geschlossen habe, wonach Deutschland vom 20. Dezember ab den spanischen Erzeugnissen Meistbegünstigung gewähre. Spanien werde seinerzeit die deutschen Erzeugnisse nach dem Tarif der zweiten Kolonne behandeln und den Koeffizienten für Länder mit entwerteter Währung aufrechterhalten. Dadurch ist in letzter Stunde vermieden worden, daß es zwischen Deutschland und Spanien zu einem vertraglosen Zustande kam, da der vorige Vertrag am 20. Dezember abließ.

Neue Postgebührenerhöhung.

Bekanntlich soll der am 15. Dezember 1922 erfolgte Erhöhung der Postgebühren bereits am 15. Januar 1923 wieder eine neue Steigerung der Gebührensätze folgen. Der Reichspostminister hat den Mitgliedern des Verkehrsbeirats einen Gebührenvorschlag zugehen lassen, der im Durchschnitt eine 100 % ige Steigerung der erst kürzlich in Kraft getretenen Sätze vorsieht. Ein Fernbrief bis 20 Gramm soll nach diesem Vorschlag 50 Mark kosten. Für das gewöhnliche Telegramm ist eine Grundgebühr von 80 M. und eine Wortgebühr von 40 M. vorgesehen.

Reichswehr und Zeitungen.

In einem Erlaß an die Befehlshaber der Reichswehr macht der Reichswehrminister darauf aufmerksam, daß die Angehörigen der Wehrmacht das Recht haben, nach freier Wahl Zeitungen zu halten, und daß das Recht, einzelne Zeitungen aus Gründen der militärischen Zucht und Ordnung zu verbieten, nur dem Reichswehrminister zusteht. Von keiner Dienststelle aus darf irgendwelche Propaganda für das Halten einer Zeitung gemacht werden. Wenn Zeitungen Exemplare zur unentgeltlichen Auslage in Kameradschaftsheimen anbieten, so ist dem Anerbieten unparteiisch zu entsprechen.

Verbot militärischer Dienstbezeichnungen.

Nach einer Verfügung des Reichsministeriums des Innern ist eine Verfügung militärischer Dienstgrade im amtlichen Verkehr für bei den Zivilbehörden angestellte ehemalige Wehrmachtangehörige in Zukunft nicht mehr zulässig. Es ist auch untersagt, sich im dienstlichen Verkehr mit militärischem Dienstrang anreden zu lassen.

Nordamerika.

X Überschießendes Gold! Nach offiziellen Washingtoner Berichten wird Amerika bald damit beginnen, einen Teil seiner großen Goldreserve auszuführen, da erkannt wurde, daß es für alle in Betracht kommenden besser wäre, wenn der Goldvorrat gleichmäßiger verteilt würde. Die Nationen, die die ersten Sendungen erhalten würden, würden wahrscheinlich diejenigen sein, deren Währungen in London über pari und in New York auf pari oder nahe an pari notiert werden, so z. B. Holland, Schweden und Japan.

X Der Streit um den Antrag Borah. Der im Senat von dem Führer der „Unversöhnlichen“, Senator Borah, eingebrachte Zusatzantrag zur Marinereviditorvorlage, der den Präsidenten ersucht, eine Konferenz der Westmächte einzuberufen, um die wirtschaftlichen Fragen zu prüfen und die Herabsetzung der Zölle und Zertifikaten zu sichern, hat eine Spaltung der „Unversöhnlichen“ im Senat hervorgerufen und wird voraussichtlich zur Wiederaufnahme der Generaldebatte über eine Teilnahme Amerikas an den europäischen Angelegenheiten führen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Ein Erlaß des preussischen Kultusministers hebt gewisse Einschränkungen auf, die nach einem Beschluß des Berliner Provinzialschulkollegiums den Schülern in bezug auf ihre Teilnahme an politischen Vereinen und Veranstaltungen auferlegt waren.

Berlin. Der neue italienische Botschafter Graf Bosdari ist in Berlin eingetroffen.

Berlin. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind im Geschäftsbereich des sächsischen Justizministeriums 156 Strafgefangene in Freiheit gesetzt worden.

Warschau. Der Ministerpräsident hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister die früheren Finanzminister zur Teilnahme an einer Finanzkonferenz eingeladen, die am 9. Januar abgehalten werden soll.

Athen. In Griechenland sind gewisse Anzeichen einer Gegenrevolution vorhanden, die sich nicht gegen den König, sondern gegen die Militärs richten. Die angesehensten Revolutionäre sollen Griechenland verlassen haben.

Eine „Verfehlung“ und ihre Folgen.

Die deutschen Holzlieferungen.

Die Reparationskommission hat die Beratung über die deutschen Holzlieferungen beendet. Es scheint eine lebhaft erörterte Frage gefunden zu haben. Der französische Delegierte Barthou hat vorgeschlagen, den alliierten Regierungen

Die einfache Verfehlung Deutschlands

bekanntzugeben. Der englische Delegierte Bradbury habe sich dem widersetzt. Aber der italienische Delegierte habe bemerkt, daß anlässlich der Festsetzung der Holzlieferungen Deutschlands mitgeteilt worden sei, daß die Nichtausführung der Lieferungen zur Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen führen werde. Die Feststellung einer Verfehlung ist bekanntlich die Voraussetzung für irgendwelche Zwangsmaßnahmen, und daher verbirgt sich hinter diesem anscheinend belanglosen Vorgang die Möglichkeit schwerwiegender politischer Folgerungen. Allerdings hat die Reparationskommission vorläufig beschlossen, diese

Verfehlung als erstmaligen Fall ohne Sanktionsvorschläge den alliierten Regierungen zur Anzeige zu bringen.

Eine Note Poincarés in Sicht.

Nach Pariser Mitteilungen steht eine französische Note an Deutschland bevor über die Lieferung von Stichtoffen und anderen Mitteln, die von Deutschland, entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages, zurückgehalten worden sei. Frankreich sei angeblich bereit, unter Vorbehalt der Zustimmung seiner Alliierten jeden konkreten Vorschlag der deutschen Regierung für die Regelung der Reparationsfrage zu prüfen, daß Frankreich sich jedoch weigern müsse, Vorschläge in Betracht zu ziehen, die auf Handelsstransaktionen zwischen Privatpersonen oder Finanzinstituten gegründet sind.

Dreierlei Vorschläge.

Um das Ruhrgebiet.

Der neue Vorstoß, den Poincaré zur Erreichung eines Einmarches in das Ruhrgebiet vorbereitet, hat innerhalb der Entente lebhafteste Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Aus Paris wird mit aller Bestimmtheit versichert, der französische Plan zur wirtschaftlichen Ausbeutung des linken Rheinuferes im Zusammenhang mit der Errichtung einer Zollbarriere zwischen dem Rheinland und dem Ruhrgebiet einerseits und dem Deutschen Reich andererseits sei genau ausgearbeitet. England soll Gegenvorschläge planen und ebenso Italien Abänderungen vorschlagen.

Zwischenlösung oder Endregelung?

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 27. Dezember.

Die Arbeit an den deutschen Vorschlägen, die wir der Pariser Konferenz am 2. Januar unterbreiten wollen, hat auch während der Weihnachtsfeiertage nicht geruht. Nunmehr sind die Sachverständigenbesprechungen abgeschlossen, und das Kabinett wird vor Jahreschluß endgültig den Inhalt und die Form der neuen Note bestimmen. Es ist nun viel darüber diskutiert worden, ob jetzt nur eine Zwischenlösung oder eine endgültige Regelung des Reparationsproblems anzustreben ist. Selbstverständlich strebt die Regierung nach einer endgültigen Lösung hin, weil nicht eher der nötige Auslandskredit wiedergewonnen wird, den wir zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens brauchen. Die Reparationssumme muß unter allen Umständen erst einmal auf eine vernünftige Höhe gebracht und definitiv festgesetzt werden, denn niemand wird einem Schuldner neues Geld borgen, solange man nicht einmal weiß, wieviel der Mann schon schuldet und wie seine Bilanz steht.

Es ist aber möglich, darüber zu streiten, ob nun unsere eigene Regierung im jetzigen Augenblick nur an einer solchen Endlösung mitarbeiten dürfe. Das hängt vor allem gar nicht von uns allein ab. Man wird vielmehr unter Ausnutzung aller politischen und diplomatischen Möglichkeiten zu einem recht weitgehenden Erfolge hinstreben, ohne daß man sich vorher auf ein ganz im einzelnen fixiertes Programm festlegen kann. Der Diplomat muß freie Hand behalten, und ein ziffernmäßiges „Angebot“ von unserer Seite ist nun schon gar nicht gut denkbar. Man weiß, daß die 132 Milliarden des Londoner Ultimatus in drei Gruppen eingeteilt waren: Serie A mit 12, Serie B mit 38, Serie C mit 82 Milliarden. Von der Serie C ist schon öfters gesagt worden, daß sie wohl nur auf dem Papier stehen dürfte. Um so weniger will man glauben, daß die Alliierten ein Angebot unter 50 Milliarden (A und B) annehmen würden. Ein solches ist aber viel zu hoch, als daß es von der deutschen Regierung mit gutem Gewissen gemacht werden könnte. Ziffern zu nennen, ist also sehr vom Übel, und wo Ziffern in den Blättern auftauchen, sind sie vorläufig gewiß nicht aus den Kreisen der Regierung genannt worden.

Die Endlösung, d. h. die Festsetzung unserer Schuld, muß also auf anderen Wegen gesucht werden, vor allem in der genauen Feststellung unserer Leistungsfähigkeit, denn diese soll sogar nach dem Versailler Vertrag für unsere Zahlungen maßgebend sein. Dazu dienen die Sachverständigenuntersuchungen, und dahin zielen die amerikanischen Pläne, die eine neutrale Kommission mit dieser Untersuchung betraut sehen wollen. Es ist aber nicht richtig, daß die deutsche Regierung in Amerika die Einsetzung einer solchen Kommission beantragt hätte. Das müssen wir den interessierten ausländischen Wirtschaftsfreien selbst überlassen. Bei uns dreht es sich vor allem um die Frage, wer die Garantien für ein Moratorium und eine Anleihe trägt. Der Kanzler hat darauf hingewiesen, daß wir sehr schwere Opfer an Gut und Geld zu übernehmen bereit sind, und die Industrie, Handel und Landwirtschaft haben ihre Unterstützung in weitem Maße zugesagt, allerdings nur für den Fall einer Endlösung. Andernfalls würden sie nicht wissen, bis zu welcher Grenze die Garantien gehen sollen, und könnten eine verantwortliche Rechnung nicht aufstellen. Interessant ist, daß jetzt auch die

Sozialdemokraten für eine Endlösung eintreten. Dabei spielt auch der Achtundzestag eine Rolle. Die Industrie verlangt im Falle einer Garantiebernahme eine Steigerung der Arbeitsleistung, und darüber muß erst noch mit den Gewerkschaften verhandelt werden.

So greift die Frage der Reparationsregelung tief in alle Gebiete unserer Wirtschaft und Politik ein. Manche Politiker behaupten, jetzt sei überhaupt nichts anderes als eine Zwischenlösung möglich, die andern wollen davon nichts wissen. Das Richtige dürfte in der Mitte liegen, nämlich daß die Regierung auf die Endlösung hinstrebt, sich aber für den Notfall auch auf eine teilweise und vorläufige Regelung vorbereitet hat, und sich, wie es notwendig ist, für beide Fälle freie Hand vorbehält. Veto.

□ Zum Spinnrad zurück. Schon im vorigen Winter konnte man, besonders in Süddeutschland, konstatieren, daß auf dem Lande das Spinnrad wieder zu Ehren kam, da die Preise für Webstoffe unerschwinglich geworden waren. Die Bewegung hat sich jetzt noch verstärkt. Schon am Ende des Krieges ist der Flachsbau in der Lausitz wieder aufgenommen worden; von der Lausitz aus verbreitet er sich allmählich über ganz Deutschland. Das Spinnrad findet sich heute in der Nieder- und in der Oberlausitz, in Schlesien, in Sachsen und in Brandenburg, und die gewaltige Nachfrage nach Spinnrädern läßt erkennen, daß das Spinnrad in absehbarer Zeit in den Städten und auf den Dörfern von ganz Deutschland eine Einrichtung sein wird, die in jedes Haus gehört. Spinnräder sind ein gefuchter Artikel, und in der letzten Zeit ist eine Reihe von Fabriken gegründet worden, die sich lediglich mit der Herstellung von Spinnrädern beschäftigen.

—* hk. **Wie zählt man Zwangsanleihe?** Man füllt einen Zeichnungsschein, der bei jeder Bank erhältlich ist, aus, zählt den Betrag oder überweist ihn und erhält dafür eine Quittung. Zeichnungen ohne Zahlung werden nicht angenommen. Im Zeichnungsschein ist mit anzugeben, in welchen Beträgen und wo man die Stücke ausgehändigt wünscht. Es werden Stücke über 1000, 2000, 5000, 10 000 und 50 000 Mark ausgegeben. Einzahlen kann man nur einen durch den jeweiligen Zeichnungsschein teilbaren Betrag. An sich hat man mit der Zeichnung Zeit bis Ende Februar 1923. Wer den Diskont ersparten will, muß möglichst bald zeichnen. Man muß aber berücksichtigen, daß z. B. bei einer Zeichnung im Juli nicht 6 v. H. halbjährliche Zinsen erspart werden, sondern weniger, weil einem auf der anderen Seite der Zinsgenuß des bei der Zeichnung hinzugegebenen Kapitals verloren geht. Die großen Unternehmungen werden bis Dezember 1922 zeichnen müssen. Wer nämlich bis zum 31. Dezember 1922 Zwangsanleihe nicht gezeichnet hat, kann den nicht gezeichneten Betrag bei der Feststellung seines der Vermögenssteuer unterliegenden Vermögens nicht abziehen: § 81 der Reichs-abgabenordnung ist insoweit ausdrücklich außer Kraft gesetzt. Die an diesem Tage bereits gezeichneten Beträge können aber mit 50 v. H. des Nennwertes bei Berechnung des der Vermögenssteuer unterliegenden Vermögens abgezogen werden.

—* hk. **Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.** Wie den beteiligten Handels- und Industriekreisen bekannt ist, ist das Modus-Vivendi-Abkommen, das bisher unsere Handelsbeziehungen zu Spanien regelte, mit dem 20. Dezember abgelaufen. Leider war es der deutschen Regierung nicht möglich, bis zu diesem Zeitpunkt mit der spanischen Regierung zu einer neuen Vereinbarung zu gelangen, die wenigstens den dringenden deutschen Interessen genügt hätte. Die Verhandlungen zwischen Berlin und Madrid gehen indes fort, und es besteht Aussicht, schon in den nächsten Tagen zu einer Verständigung zu gelangen, die uns wenigstens über die nächste Zeit hinweg hilft. Die deutsche Regierung hofft Anfang Januar im Sommer unterbrochenen münd-

lichen Verhandlungen über ein länger dauerndes Abkommen mit der spanischen Regierung wieder aufnehmen zu können. Bei dieser Sachlage hat die deutsche Regierung die begründete Hoffnung, daß eine Verzögerung der nach dem 20. Dezember in Spanien eintreffenden Waren nach dem spanischen Maximaltarif vermieden werden wird.

+ **Schwente, 28. Dez.** Wir brachten bereits vor einigen Tagen die Mitteilung, daß man in Schwente und Umgegend nunmehr auch den Plan zur Gründung einer Nachbarschaft ins Auge gefaßt hat. Schon die am 10. Dez. stattgefundene Vorbesprechung berechtigte zu den besten Hoffnungen in dieser Sache. Es ist lebhaft zu begrüßen, daß die unbedingte Notwendigkeit dieser gegenseitigen Hilsgemeinschaft überall auch in den besser gestellten Schichten immer größere Beachtung und Unterstützung findet. Wie wir erfahren, hat der eingesetzte provisorische Vorstand seine Tätigkeit bereits auf-

genommen, so daß die der Hauptversammlung vorzulegenden Statuten und sonstigen Bestimmungen schon vorliegen. Insbesondere ist ins Auge gefaßt, bis zu der am 7. Januar 1923 stattfindenden Gründungsversammlung den Beitretenden möglichst weitgehende Eintrittsvergünstigungen in Bezug auf Alter und Eintrittsgeld zu gewähren. Es ist deshalb schon aus diesem Grund der sofortige Beitritt nur zu empfehlen. Die aufgestellte Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ab 1. Januar werden in Wirtschaften usw. die Einzelnungslisten bezirksweise ausgelegt werden und wird gebeten, von dieser Einrichtung weitgehends Gebrauch zu machen, damit auf der Gründungsversammlung die Arbeit nach Möglichkeit vermindert wird. Möge sich ein jeder in dieser schweren Zeit seiner Pflichten voll bewußt sein, dem Nächsten in der schwersten Stunde helfend zur Seite zu stehen; dann dürfte auch in unserem Bezirk recht bald eine tatkräftige Hilsgemeinschaft zustande kommen. Alle für einen!

+ **Buschhausen, 27. Dez.** Am Samstag fand im Werthmannschen Saale die Weihnachtsfeier der Schule Buschhausen statt. Entgegen der letzten regnerischen Wochen hatte sich zur Freude der Tag als ein sehr schöner herausgestellt. Der Saal hatte sich von Besuchern gefüllt und fand gegen 5½ Uhr das sehr reichhaltige Programm seinen Anfang. Wie schon von Anfang den Kindern an den Gesätern abzulesen war, waren sie ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen. Man wurde mitunter ganz erstaunt und vor die Frage gestellt: „Wie ist es in so kurzer Zeit möglich, solches den Kindern beizubringen?“ Dem Herrn Lehrer Gehrz sei auch hier für seine aufopfernde Tätigkeit gedankt. An den Auführungen wirkten sämtliche Schulkinder und einige ältere mit, und fanden die Darbietungen regen Beifall. Besonders bewunderungswürdig waren die beiden Mädchenreigen und das zum Schluß gebrachte drei Aktstück „Nischenbrödeln Weihnachten“; selbiges fesselte die Zuschauer bis zum Schluß und nicht endenwollender Applaus bezeugte den Dank, hierzu wirkte die extra hergerichtete elektrische Bühnenbeleuchtung vortrefflich. Zum Schluß bekam jedes Schulkind, sowie die Mitspieler vom Herrn Lehrer ein Geschenk. Gegen 10½ Uhr war die Feier beendet. Am Sonntag, den 31. Dezember, (Silvesterabend) um 5 Uhr wird die Feier nochmals gegeben und werden alsdann auch wiederum die Besucher mit aller Zufriedenheit den Rückweg antreten.

+ **Deßinghausen, 27. Dez.** Der Theater-Verein „Edelweiß“ veranstaltet am Sonntag, den 31. ds. Mts., nachmittags 4½ Uhr beginnend, im Saale Herrn Ernst vom Berg, hier selbst, einen Silvesterabend durch theatra-lische Aufführungen. Die Leistungsfähigkeit des Vereins ist bekannt und wäre ihm ein volles Haus zu wünschen. (Siehe Inserat).

Bochum, 25. Dez. An der Hochofenanlage des Bochumer Gußstahlwerks hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. An dem Gicht des neuen Ofens 3 war eine Undichtigkeit entstanden, die abgedichtet worden war. Infolge eines mißverständlichen Signals stürzten drei Leute mit einer Ladung Koks in die Glut. Sie sind bei lebendigem Leibe restlos verbrannt, so daß ihre Leichen nicht geborgen werden konnten.

Köln, 25. Dez. 2 Tote, 2 Schwerverletzte, 12 Leicht-verletzte. Amlich wird gemeldet: Am Sonntagnachmittag 4.24 Uhr (Bahnzeit) blieb der Personenzug 1334 von Köln nach Koblenz beim Betriebsbahnhof Köln auf der freien Strecke wegen Plagen eines Bremschlauches liegen. Der von Köln-Hbf. nach Köln-Süd bestimmte Leerzug 42 überfuhr das Haltesignal an der Pfanzstraße und fuhr auf den Schluß des haltenden Zuges auf, die Wagen teilweise ineinanderschleudend. Die Strecke war vier Stunden gesperrt. Der Verkehr konnte durch Umleitung aufrecht erhalten werden. Zwei Personen wurden getötet, zwei Personen schwerverletzt, 12 Personen leicht verletzt.

mal Waldstein verlassen, wenn es Heino gehörte — arm war sie ja auch — sie würde dann Diakonissin werden. — Traurig hing sie diesen Gedanken nach. — „Und wenn er nun doch nicht heiratete, dann konnte sie doch bei ihm bleiben; wie bisher würden sie gemeinsam alles teilen, sie würde wie seine Schwester sein, wie er so oft sagte.“ — Die Vorsteherin ließ Komtesse Waldstein in das Besuchszimmer rufen, da jemand gekommen sei, sie zu sehen. „Ein Herr“, erklärte die Zofe.

„Eina fuhr überrascht empor. Ihr Vater konnte es nicht sein, den hätte man ihr gleich gemeldet. Sollte es Heino sein? Vielleicht auf einer Durchreise? — Sie eilte die Treppe hinab, aber enttäuscht blieb sie auf der Zimmerschwelle stehen, denn vor ihr stand Franz, hoch und kräftig, den blonden Schnurrbart aufgewirbelt, ein Bild männlicher Kraft und Schönheit. Die Husarenuniform stand ihm gut. Bei ihrem Eintritt leuchteten seine stahlblauen Augen auf. Er trat rasch auf sie zu und führte ihre Hand an seine Lippen; das Beben ihrer Finger war ihm nicht entgangen. Als man Platz nahm, sagte er, etwas gezwungen lachend:

„Bestehen Sie es nur, Komtesse, Sie sind enttäuscht, in dem fremden Besucher nur mich und nicht Heino zu finden?“

Sie errötete wider Willen. „Ich wußte wirklich nicht, wer mich hier besuchen könnte. Sie wissen ja, daß Heino in Heidelberg ist.“

Dann erkundigte er sich nach ihrem Ergehen und erzählte ihr von Waldstein, von ihrem Vater, den er kürzlich besucht, und war glücklich, als sich bei diesem Gesprächsgegenstand ihr Gesicht belebte, und sie mit leuchtenden Augen unzählige Fragen nach der geliebten Heimat an ihn richtete. Sie vergaß ihre Enttäuschung, die anfangs sein Erscheinen hervorgerufen, und sah in ihm nur noch den Träger heimatischer Grüße und Nachrichten.

Die Besuchsstunde war rasch verstrichen, und als sich Franz verabschiedete, dankte sie ihm freundlich, daß er gekommen sei, und erklärte, sie habe sich so sehr geireut, von daheim zu hören. — Er verließ sie mit glücklichem Lächeln.

Als er gegangen, wurde Eina von ihren Gefährtinnen mit Fragen nach diesem „Berehrer“ befüllt. Sie hatten ihn über den Hausflur gehen sehen und bewunderten diese „ideale Erscheinung“.

„Er ist durchaus kein Berehrer“, erklärte sie, „wir waren schon als Kinder oft zusammen, und jetzt brachte er

○ **Neue Erhöhung der Pfandleihzinsen in Preußen.** Den Anträgen der Pfandleiher entsprechend haben die zuständigen Minister die zulässigen Zinsen der Pfandleiher abermals erhöht, und zwar dürfen sie bis auf weiteres erhöhen: 5 Pfennig für jeden Monat und jede Mark von Darlehensbeträgen bis zu 30 Mark, 4 Pfennig für jeden Monat und jede den Betrag von 30 Mark übersteigende Mark. Dies gilt auch für die Pfandleiheanstalten der Gemeinden und Gemeindeverbände.

○ **Der frühere Reichspräsident Dove zum Ehrendoktor ernannt.** Geh. Justizrat Heinrich W. Dove, Syndikus der Berliner Handelskammer und früherer Vizepräsident des Deutschen Reichstages, ist anlässlich seines 100. Geburtstages von der Berliner Juristischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden.

○ **Entdeckte Frauenmörder.** Die kürzlich im Berliner Grunewald aufgefundene Frauenleiche ist als eine 40jährige Frau Martha Radow aus Charlottenburg festgestellt worden, die in einer Fabrik angestellt war. Sie lebte seit 1½ Jahren von ihrem kieberlichen Mann getrennt. Die Frau trug Geldmittel zum Einkauf für ihr Geschäft bei sich. Anscheinend hat sie sich von ihrem Manne, dem Maschinenarbeiter Radow, in den einsamen Grunewald locken lassen und wurde dort von ihm des Geldes wegen, das verschwinden ist, ermordet. Er ist verhaftet. — Als Mörder der ebenfalls in Berlin ermordeten und verurteilten Frau Hertel ist ein aus Eidel bei Gelsenkirchen stammender Landarbeiter Peter Eiters festgestellt worden. Es gelang noch nicht, ihn zu ergreifen.

○ **Mitige Weihnachten.** In dem Dorf Guntow bei Stritz (Ost-Preign) kam am zweiten Feiertag der Bruder des Besitzers Emil Koch, ein gewisser Fritz Koch aus Berlin, um sich von seinen Verwandten Geld zu verschaffen. Als Emil Koch ihm seine Hilfe verweigerte, wollte er mit einem Beil auf ihn losgehen. In der Notwehr erschoss der Besitzer seinen Bruder. Außerdem drangen drei Einbrecher in das Gehöft des Landwirts Krüger ein. Sie schlugen dessen Mutter mit einem Hammer nieder. Die Täter, drei Knechte aus den selben Dorfe, wurden verhaftet.

○ **Schiffskatastrophe auf der Ostsee.** Der Vergungsdampfer „Antag“ ist auf der Reise zwischen Helsingborg und Kiel untergegangen. Nach dänischen Presse-meldungen sind Bruchstücke und eine Leiche an der dänischen Küste aufgefunden worden. Die an Bord des Schiffes befindlichen zwei Unteroffiziere und zehn Mann sind wahrscheinlich ums Leben gekommen.

○ **Eine Ehrengabe für Richard Strauß.** Aus Wien wird berichtet, daß Richard Strauß an der Wiener Musikakademie, die demnächst den Rang einer Musikuniversität erhalten werde, mit der Leitung der zu errichtenden Meisterklasse für Kompositionen beauftragt werden soll.

○ **Ein Fasjst in Paris erschlagen.** Ein in Paris wohnender Fasjst wurde von drei anderen Italienern ermordet. Die Täter entflohen mit dem Muser. Das ist ein Fasjst, er hat erhalten, was er verdiente.

○ **Flugzeuglandung auf der Straße.** Der französische Flieger Bécheler ist in Paris mit einem kleinen Doppeldecker unmittelbar vor dem Grand Palais, in dem die alljährliche Luftfahrtausstellung zurzeit stattfindet, auf der asphaltierten Zufahrtstraße in den Champs-Élysées glatt gelandet, erwartet von einem Heer von Kinopersonen, Photographen usw. Das Flugzeug wurde alsdann abgerüstet und abgerollt.

○ **Wilson tritt vom Anwaltsberuf zurück.** Die Anwaltsfirma Wilson u. Solby in Newyork gibt bekannt, daß Ex-präsident Wilson auf den 31. Dezember hin wieder aus der Firma austritt, um sich einer Beschäftigung zu widmen, die ihn seit geraumer Zeit das Denken des Expräsidenten in Anspruch genommen habe. Die Newyorker Blätter glauben, daß Wilson sich im Augenblick auf das neu-erwachte Interesse Amerikas der politischen Schriftstellerei über die Weltprobleme zuwenden wolle.

○ **Überfall auf einen Münztransport.** Beim Transport einer Summe von 200 000 Dollar in Gold von der Münzanstalt der Vereinigten Staaten nach der Federal Reserve Bank von Denvers unternahmen drei Individuen einen Angriff. Es gelang ihnen, sich mit dem Golde davonzu-machen. Einer der den Transport begleitenden Wächter wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

○ **Erdbeben in Neuseeland.** Am ersten Weihnachtsfeiertag wurde in Neuseeland ein anhaltendes Erdbeben verspürt. Man befürchtet, daß in den Landbezirken viel Schaden verursacht worden ist. Es haben sich große Erdschichten gebildet. In Waituku hat sich eine Anzahl der am Strande belegenen Gebäude bedenklich geneigt.

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben.

Von B. von Winterfeld.

(Nachdruck verboten.)

7) Er berichtete von seinem Leben und den Studien, und manchmal klang es schmerzhaft durch die Zeilen, daß er dem lustigen Studententreiben, den körperlichen Übungen und heiteren Vergnügungen der anderen jungen Leute immer fernbleiben mußte, und daß er unter dem ihm beigeigten mittelbilden Bedauern seiner Altersgenossen oft schwer litt. — Dann tröstete Eina ihn:

„Sei nicht traurig, Heino, ich weiß ja doch, daß Du mutiger bist, als sie alle, und auf die Paukereien und die Trübsalereien kommt es doch nicht an. Der Fectboden und die Kneipe sind doch nicht die Welt. Ich sehe und höre hier auch manches, woran ich nicht teilnehmen mag und was mir für das Leben oft töricht und zwecklos scheint. — Wir wollen uns freuen auf den Sommer und auf Waldstein; dann trägt sich so manches in der Gegenwart leichter. — Jetzt schneit es noch, und Schlitten klingeln durch die Straßen — da ist freilich der ersehnte Sommer noch fern — aber die Zeit hat ja Flügel.“

Eines Tages hörte Eina, wie sich im Nebenzimmer zwei junge Mädchen über Waldstein unterhielten.

„Ein entfernter Nefte des alten Grafen erbt die ganze Geschichte“, hörte sie sagen, „und dabei soll dieser Glückspilz ein fast schwachsinziger Schwindsuchtskandidat sein, der weder Korpsbruder noch Leutnant werden kann. — Eine Frau wird der ja nie bekommen! — Dann sterben die Waldsteins aus!“

Unbemerkte war Eina hinausgeschlichen. In ihrem Schlafstübchen schloß sie sich ein. Also so dachte man über Heino, der ihr doch klüger und besser schien als alle Studierten, Uniformierten, Examinierten, die sie bisher kennen gelernt hatte. Die Tränen stiegen ihr in die Augen. Dann mußte sie daran denken, wie es sein würde, wenn nun trotzdem Heino vielleicht eine Frau fände und verheiratet wäre. Bisher war ihr noch niemals der Gedanke gekommen. — Finden würde er doch später gewiß eine Frau, wenn es hier die Mädchen in der Pension auch nicht glaubten; aber die kannten ihn ja gar nicht. — Und wenn er eine fände, dann würde er sie als Freund ja nicht mehr brauchen — dann mußte doch seine Frau auch kein Freund sein. — Und sie selber mußte ja väter ein-

mir nur Grüße aus der Heimat. Uebrigens habe ich mir nie etwas aus ihm gemacht.“

„Wie sie sich doch verstellen kann!“ raunten ungläubig die anderen.

Nach etwa vier Wochen wiederholte Franz seinen Besuch. Diesmal brachte er Rosen aus dem Waldsteiner Treibhaus mit. Er war sehr liebenswürdig, fragte teilnehmend nach Heino und vermied jede Bemerkung, die Eina etwa hätte tranken können. Die Vorsteherin war ganz entzückt von diesem wohlgezogenen Offizier und bewillkommnete ihn herzlich, als er bald in jedem Monat einmal erschien, „um seine Aufmerksamkeit zu machen“, wie er sagte. Er selber konnte die Stunde kaum erwarten, wo er Eina wieder sah.

„Sie wird immer reizender“, murmelte er, „und jeht wird sie endlich auch zutraulicher.“

Eina berichtete Heino in ihren Briefen von allem, was sie erlebte, und so erzählte auch sie von Franzens Besuch. Er ist viel netter geworden, Du wirst es auch finden. Das Leben unter den Kameraden bekommt ihm entschieden gut. Er ist viel bescheidener geworden, und ich freue mich immer so, durch ihn viel Neues von zu Hause zu hören.“

Einas Briefe waren für Heino immer eine Freude gewesen. In letzter Zeit wurde er traurig, wenn er sie las, und allerlei Gedanken und Besorgnisse stürmten auf ihn ein, die ihm das Herz schwer machen wollten. Daß Franz sie öfter sah, daß sie ihn vorteilhaft entwidelt fand, berührte ihn selbst. Obwohl er sich selbst töricht hielt, wurden doch immer wieder Stimmen in ihm laut, die ihm zuraunten: Eina wird sich einmal verheiraten, sie ist ja so schön und liebenswert, und was wird dann aus mir? — Dann wandte er sich mit doppeltem Eifer seinen Studien zu, um seine trüben Gedanken zu verschleichen.

Endlich kamen die Sommerferien, und mit ihnen Einas Scheiden aus dem Institut. Glückselig lehrte sie an der Seite ihres Vaters heim, der nicht minder froh war, sein Töchterchen wiederzusehen.

Heino sollte erst im Herbst, nach Beginn der Universitätsferien, kommen.

Ostern war Eina in Berlin konfirmiert worden, und nun kam sie als erwachsenes Mädchen nach Waldstein zurück, überfroh, den geliebten Ort so bald nicht wieder verlassen zu müssen.

Bermischtes.

Madame de Thèbes weißt aus dem Jenseits. Zu Lebzeiten der berühmten Pariser Prophetin erschien sie alle Jahre pünktlich mit einer Voraussage für die kommenden Ereignisse in Europa. Da der Tod den Lebensfaden der weisen Dame leider zerschnitt, muß sie auf Umwegen ihre Sehergabe der Welt vermitteln. Das hat sie nun wieder mit Hilfe eines italienischen Mediums getan, das sich mit dem Geist der Madame de Thèbes in Verbindung zu setzen wußte. Man erzählt also, daß eine eiserne Hand die Hauptarterie Frankreichs 1923 zerschnitten wird, daß viele Köpfe des französischen Parlaments „tropfen“ werden, ob von Blut oder von Schweiß, ist nicht klar. Ferner: „Preußen“ wird alles zurücklassen, die Gelehrten werden die Existenz der Seele nachweisen, Italien wird von Erdbeben und Überschwemmungen heimgesucht werden, Mussolini wird Ende des Jahres von einem Stärkeren abgesetzt, Deutschland wird sich „seitwärts“ entwickeln und Grenzen nach dem Orient zu erhalten usw. — Jetzt weiß man also über 1923 Bescheid.

Das Züchtigungsrecht des Ehemannes. Ein französischer Richter hat dieser Tage entschieden, daß die Ehemänner das gesetzliche Recht haben, eine körperliche Züchtigung ihrer Frauen vorzunehmen als ein Mittel der Ausübung ihrer häuslichen Autorität, vorausgesetzt, daß eine körperliche Züchtigung keine Gesundheitsschäden hinterläßt. Eine Frau verflachte ihren Mann wegen tätlicher Beleidigung, obgleich sie selber angab, daß die Züchtigung nicht besonders „kraftvoll“ gewesen sei. Der Ehemann erklärte, daß er seiner Frau einige „versetzt“ habe, weil sie ihm auf Vorwürfe in scharfer Zune erwidert habe. Im Urteil des Gerichtshofes heißt es: „Der Grundsatz der Autorität des Hausherrn ist ein wesentlicher Teil des Gesetzes über öffentliche Ordnung und Familienorganisation, und eine

Frankfurt vom der Gehorsamspflicht gegenüber ihrem Ehemann nicht entbunden werden. Die Autorität des Hausherrn wird jedoch durch die öffentlichen Gerichte kontrolliert, an die sich die Hausfrau wenden kann, wenn nach ihrer Meinung der Hausherr seine Befugnisse überschritten hat. Der Hausherr hat das Recht, seine Frau körperlich zu züchtigen, wenn sie sich seinen Anordnungen widersetzt.“ Die Klage wurde daher abgewiesen.

Stenographie auf dem Fingernagel. Aber den Wert der Kurzschrift für die Berufstätigkeit waren sich die Geistesarbeiter zu allen Zeiten so wenig im klaren, daß viele, der Stenographie nicht kundig, sich aus ihrer Handschrift ein eigenes, allerdings nur für den persönlichen Privatgebrauch brauchbares stenographisches System zusammenstellten. Das tat vor allem der französische Dichter Viktor Hugo, der sich in seiner Kurzschrift eine stammswerte Geläufigkeit angeeignet hatte. Aber schon lange vor ihm, schon im 17. Jahrhundert, hatte sich der Mathematiker, Physiker und Philosoph Blaise Pascal des gleichen Verfahrens bedient, um seine Gedanken im Fluge festhalten und seinem Gedächtnis zu Hilfe kommen zu können. Der Gelehrte kam oft genug vom Spaziergang mit Fingernägeln zurück, die von winzigen, mittels einer Nadel eingeritzten Schriftzeichen übersät aussahen. Diese Schriftzeichen dienten dazu, in Pascals Gedächtnis verschiedene Gedanken aufzufrischen, die ihm sonst hätten entgehen können. Die Feinheit des Schreibgeräts und der zur Verfügung stehende gedrungene Raum brachten es mit sich, daß sich Pascal überaus kleiner, aber sehr scharf umrissener Schriftzeichen bediente. Der Philosoph durfte also das doppelte Verdienst für sich in Anspruch nehmen, eine Art Kurzschrift erfunden und diese gleichzeitig in mikroskopischen, dabei aber durchaus lesbaren Schriftzeichen wiedergegeben zu haben.

Aus dem Gerichtsal.

Todesurteil. Das Volksgericht Kempten verurteilte den aus der Provinz Brandenburg gebürtigen Raubmörder Hermann Schmidt, der in der Nacht zum 4. November in Nonsberg seinen Arbeitskollegen, den Schreinergehilfen Albert Benz, erschlagen und auf die herbeieilende Frau des Meisters geschossen hat und dann mit dem Gelde und den Kleidern des Erschlagenen geflüchtet war, wegen vollendeten Mordes zur Todesstrafe und wegen der übrigen Verbrechen zu 8 Jahren Zuchthaus.

Die Dresdener Klante. Die Strafkammer in Dresden verhandelte in vier tägiger Sitzung gegen die Unternehmer und Leiter des Betttonzerns Reid. Das Unternehmen ging unter dem Namen Haller u. Co. und war das größte nach Klante. Nach Angabe der Bücherfachverständigen betrugen die Einzahlungen rund 24 Millionen Mark. Die Anlage richtete sich gegen zehn Personen und lautete auf gemeinschaftlichen Betrug, Konkursvergehen, gewerbsmäßiges Glücksspiel und Beihilfe dazu. Die Hauptbeschuldigten waren die Kaufleute Georg Schumann und Gustav Wolfermann. Außerdem waren noch der Vater und drei Brüder Schumanns beteiligt. Ein 24jähriger Gärtnergehilfe fungierte als Strohmann. Das Urteil lautete gegen Schumann auf ein Jahr acht Monate, gegen Wolfermann auf zwei Jahre Gefängnis, ferner auf eine Geldstrafe von je 600 000 Mark. Gegen die übrigen Angeklagten verhängte das Gericht kleinere Gefängnis- oder Selbststrafen.

Berlin, 28. Dez. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 7800.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Januar 450,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streit, Aussperrung usw. können Bezugsnehmer und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Heute abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief
nach langem Krankenlager sanft und
gottergeben unsere innigstgeliebte Tochter,
Schwester und Enkelin

Martha

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Dörscheln

Emilie Dörscheln

geb. Wippermann

Alma Dörscheln

Friedr. Dörscheln

als Grossvater.

Wöste b. Rösahl, den 27. Dezember 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Dezember, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Trauerbriefe

werden schnell und billig

angefertigt in der

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Übernahme und Abbruch alter Fabrik- u. Industrieanlagen

alter Dampfkessel und Lokomotiven,
Feldbahngleise und Kippwagen, sowie

Ankauf von Eisenschrott und Altmetallen jeder Art.

Für Vermittlung oder Nachweis
wird hohe Provision gezahlt.

Friedr. Ernst Häusler, S. m. b. H.,
Kierspe i. Westf.

Telefon 143, Amt Meinerzhagen.

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Nadelholzbestände

aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holz-
bestände zu kaufen.

Rürtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.
1969 Fernruf 1897 und 8965

Geistiger Wiederaufbau

heißt die Lösung, die noch immer in unverminderter Stärke Deutschlands Gange durchhält. Der Ruf ergeht an alle Volksschichten. Jedem Staatsbürger ist deshalb mehr denn je die intensive Beschäftigung mit den Geistes- und Kulturgütern des deutschen Volkes Bedürfnis und Gebot.

Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet

die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

ihren Lesern in der Sonderrubrik

Kunst - Wissen - Leben

über die Vorgänge auf dem Gebiete des Schrifttums, der Dichtung, bildenden Kunst, Theater, Musik und Wissenschaft zu berichten und durch Veröffentlichung von Dichtungen, Novellen, Skizzen und künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Aufsätzen Stunden der Erbauung und geistigen Auffrischung zu bieten. Durch seine regelmäßigen sachlichen Kritiken über alle bedeutenden Theateraufführungen, Vorträge und Konzerte, sowie Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt gilt das Feuilleton unseres Blattes in Kennerkreisen als erstklassig und führend. Bestellungen auf die RWZ nehmen die bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, sowie alle Postanstalten und die Briefträger entgegen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Haupthaus Essen.

„Haus zur Fuhr“, Halver.

Am 1. Januar k. Js., 7 Uhr abends
findet in meinem Saale der althergebrachte

Neujahrs-Ball

statt, wozu ich die Bürgerschaft hiermit er-
gebenst einlade.

— Musik: Feuerwehrkapelle Halver. —

Welne in jeder Preislage

Münchener Paulaner-Bräu

Ed. E. Pfingsten.

Theater-Verein „Edelweiß“, Deckinghausen.

Sonntag, den 31. Dezember 1922,
nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Herrn Ernst vom Berg,
Deckinghausen

Gilvester-Feier

mit theatralischen Aufführungen
und nachfolgendem Tanz.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Einige Hilfsarbeiter

und ein

Platzarbeiter

zum baldigen Eintritt gesucht

Dresbach & Cie.,

Halver i. W.

Moderne

Damen- und

Herren-Garderoben

kaufen Sie vorteilhaft

auch auf

Teilzahlung

im

Bekleidungshaus

„Westfalia“.

Hagen i. W.,

Elbersdorf 10, 1968

Eingang Haidenstr.

Altdeutsche

Bettstelle

mit Matr. zu kaufen ges.

Ang m. Preis an die

Gesells. d. Altg. Ang.

Für Wirte

empfehle:

Litörögläser,

Weingläser,

Biergläser

Wilhelm Bell jr.,

Halver.

Alle Familien-Nachrichten

die zur Kenntnis weitester
Kreise kommen sollen,
finden durch
den

Allgemeinen Anzeiger

und

Schalksmühler General-Anzeiger

die denkbar beste Verbreitung.

Hönnige-Wiesental- Genossenschaft.

Einladung zur General-Be-sammlung

auf Dienstag, 28. Jan.,

nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gast-

hause L. Bürger, Anschlag.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes.

Halver, 27. Dez. 1922.

Der Kommissar der Aufsichts-

behörde.

Beinder, Amtsbeigeordneter.

Borrätig auf Lager:

Prima feidefreien

rheinischen Rotklee,

prima feidefreien

Schwedenklee,

prima feidefreien

Timotee,

prima Knaulgras und

prima Heugras

Albert Gerdepe, Halver.

Telefon 40.

Pelze

Bringe mein schön
sortiertes Lager in
allen

modernen

Pelzarten

zu mäßig. Preisen

meiner geehrten

Kundschaft von Ha-

gen und Umgegend

in empfehlende Er-

innerung.

Schöne Auswahl in

Pelzhüten.

Umarbeiten

nach neuesten Modellen

Pelzhaus

H. Büttner,

Hagen, Elberfelderstr. 53

Telefon 2195.

Essen — Bielefeld.

1928

Bisitenkarten liefert schnell

und billig die

Buchdruckerei Wilh. Bell jr.